

weitere Entwertung der Krone und weitere Verteuerung des Einkaufes und daher weitere Belastung des Staates — also Schraube ohne Ende. Ich kann dem unmöglich widersprechen und doch scheint es mir, je mehr ich darüber nachdenke, immer zweifelhafter, ob es überhaupt möglich sein wird, bei dem jetzigen Kursstande der Krone, vorausgesetzt, daß wir bei solchen Kursen überhaupt noch einkaufen können, die Lebensmittelpreise zum vollen Einkaufspreise abzugeben, das heißt die Einfuhrsparrität ganz im Preise zum Ausdruck zu bringen.

Nicht nur, daß es fraglich ist, ob die Lohnskalen das volle Äquivalent für die weiteren Steigerungen der Lebensmittel bieten können, nicht nur daß ein großer Teil des Mittelstandes unvermeidlich ins Elend gestürzt würde, so untergräbt die volle Anpassung der Lebensmittelpreise und in weiterer Folge der Löhne an die Parität unsere Exportmöglichkeiten, die in unseren billigeren Herstellungskosten gelegen sind. Diese Exportprämie, die in unserem Kronenunwerte gelegen ist, wird vernichtet und dadurch die letzte Möglichkeit einer Hebung des Geldwertes. Indem wir der Scylla zu entgehen versuchen, geraten wir in den Wirbel der Charybdis.

Wenn es auch unzweifelhaft richtig ist, daß der Staat bei Lebensmittelimporten, die an und für sich unproduktiv sind, keine Verluste erleiden soll, scheint mir aus dem angeführten Grunde die volle Preisüberwälzung bei den eingeführten Lebensmitteln, mindestens bei den wichtigsten Nahrungsmitteln, sehr bedenklich. Meiner Meinung nach kann auf die Gewährung gewisser staatlicher Zuschüsse, insbesondere bei Mehl und Brot, nicht ganz verzichtet werden, Zuschüsse also, insofern es nicht in erster Linie durch Erlangung von Krediten und Exporte gelingt, den Geldwert im Auslande so zu heben, daß die Preise halbwegs erträglich werden. Diese Zuschüsse könnten auf dem Wege von Steuern hereingebracht werden, die so zu veranlagten wären, daß sie nicht wie die Lebensmittelpreise die bedrängtesten Schichten der Bevölkerung am grausamsten treffen.

Ich bin am Schluß. Ich habe nur einen kleinen Ausschnitt aus den verwickelten und oft verzweifelten Problemen gegeben, denen die Ernährungswirtschaft gegenübersteht. Nicht an gutem Willen fehlt es, trotz aller Schwierigkeiten eine Lösung anzubahnen. Eine andere Frage ist, ob die Lösung in diesem Staate, der in seiner gegenwärtigen Form, schon was das nackte Leben anlangt, auf Hilfe und Mitleid des Auslandes angewiesen ist, gelingen kann.